

## Der Kriegszustand zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.

### Der Antrag des Präsidenten im Repräsentantenhaus genehmigt.

Wien, 6. April.

Ein junger Mann kam vor etwa fünfzig Jahren aus Waag-Neustadt in Ungarn nach Amerika. Er war kaum dem Knabenalter entwachsen, ein Siebzehnjähriger, und so arm und hilflos, daß er im Bürgerkriege zwischen dem Norden und dem Süden sich als Reiter anwerben ließ. Joseph Pulizer, von ihm sprechen wir, diente acht Monate bei den Soldaten, trieb sich dann in den Mühseligkeiten der Not herum, aber schon nach kurzer Zeit hatte er das Glück, daß seine Begabung von dem Senator und späteren Minister Karl Schurz erkannt wurde. Er verwendete ihn als Berichterstatter für sein Blatt, aber sehr bald konnte Pulizer den Aufstieg ohne fremde Hilfe fortsetzen. Mit zweiundzwanzig Jahren war er schon Abgeordneter der gesetzgebenden Körperschaft von Missouri, eine leitende Persönlichkeit in den Wahlverbänden der Partei, aber mit beständiger Neigung zum Berufe, ein Blatt zu leiten, auszugestalten und zum Erfolg zu bringen. Die Sage geht, daß er mit dreihundert Dollars, die sein ganzes Vermögen waren, in der Tasche, den gefürchteten Finanzmann Jay Gould, berühmten Andenkens, aufsuchte. Eine Zeitung, die World, hatte nur ein kümmerliches Leben und Gould, dem sie gehörte, wollte eine tüchtigere Kraft für sie gewinnen. Das Ende der Unterredung war, daß Pulizer das Haus als Besitzer der World verließ, ein Waghals, der seinem Glück vertraute. Was die World durch ihn geworden ist, braucht nicht erst gesagt zu werden, eines der größten Blätter in den Weltereignissen und im Weltverkehr. Aber sein Nachfolger, Ralph Pulizer, unterstützt jetzt die Bedränger der Heimat seines Vaters. Er hat eine Verwandte der Milliardäre Vanderbilt geheiratet und möchte jetzt so tun, als wären seine Voreltern mit der Mayflower vor Jahrhunderten nach Amerika gekommen. Er ist der publizistische Vertraute des Präsidenten Wilson. Aus dem Haß gegen die Mittelmächte, den die World schon seit dem Beginne des Krieges verbreitet, ist zu sehen, wie aufrichtig die Friedensliebe im Weißen Hause war. Ralph Pulizer hat Furcht, daß die amerikanischen Bürger anglo-sächsischer Herkunft auch ihm wie dem deutschen Volke, das jenseits des Ozeans eine neue Heimat gefunden hat, den Schimpf antun, zu seinem Namen einen Bindestrich niederzuschreiben. Deshalb will er echt sein und hat Leidenschaften verbreitet, die Wilson zur Ausführung seiner Politik des Völkermordes braucht.

Die Geschichte dieses Krieges wird nicht geschrieben werden können ohne nähere Mitteilungen über die publizistischen Verbündeten, die sich England in dem größten Teile der Welt zu verschaffen wußte. Dieses Ereignis ist eines der wichtigsten in der politischen Vorbereitung und Durchführung des Kampfes und niemals ist erlebt worden, daß ein fremdes Land eine so gewaltige und so entscheidende Unterstützung gefunden hätte. Das geschah wie auf Befehl schon in den ersten Tagen der Krise und vom Niagara bis nach Paraguay erhoben sich plötzlich tausend, vielleicht hunderttausend Stimmen in jedem Lande, in jeder Stadt und in jedem Dorfe. Die publizistische Rüstung muß vor Jahren begonnen worden sein und war sicher nicht das Werk der augenblicklichen Notwendigkeit, sondern weitanschauender Voraussicht und gegenständlicher Erkenntnis von den Schutzmitteln und den Angriffsmitteln der heutigen Gesellschaft. In solchen Fragen darf kein Unterschied zwischen demokratischen und nichtdemokratischen Ländern bestehen. Die gesellschaftlichen und verfassungsrechtlichen Zustände können ja auch nicht bestimmen, ob schwere Mörser, Flugmaschinen und Trommelfeuer zu benutzen seien. Das Sprichwort, das jedem empfiehlt, vom

Feinde zu lernen, gilt auch im Kriege und die Mittelmächte haben darin viel zu lernen. England hatte in den Vereinigten Staaten die Unterstützung einiger von den größten Blättern, namentlich von solchen, die in stärkerem Maße nach dem Auslande versendet werden. Die Erklärung, daß die Stammesgemeinschaft naturgemäß anziehe und daß auch amerikanischer Handelsneid sich gegen Deutschland richte, ist nicht zureichend. In den von Spaniern bewohnten südamerikanischen Gebieten hatte die Entente publizistische Helfer mit fast demselben Eifer, und so hat England eine Saat ausgestreut, die ihm fast in jedem Sommer des Krieges eine neue Ernte sicherte: Japan, Italien, Rumänien und die Vereinigten Staaten. Vor der Oberflächlichkeit, die glaubt, mit einem Augenblinzeln verständlich zu machen, warum den Engländern unermessliche Kräfte durch die Günst der Presse in den meisten Weltteilen zugeslossen sind, möchten wir uns hüten. Die richtige Folgerung dürfte eher sein, daß wir nicht häufig genug der großen Welt den Beweis des Fortschritts, der bürgerlichen Freiheit und einer volkstümlichen Politik geben können.

In manchen Fällen ist die publizistische Bundesgenossenschaft mit der Entente leichter zu erklären. Der jetzige Besitzer des Newyork Herald ist der Sohn von James Gordon Bennett. Die amerikanische Romanze von dem armen Jungen, der mit Klauen und Zähnen die Mauer zum Erfolge hinaufgekrochen ist, wird auch von ihm, dem Schöpfer dieser Zeitung, erzählt. Nur berichtet die Legende nicht von dreihundert, sondern von fünfhundert Dollars als Vermögen beim Ausgange zu einer der schwierigsten Unternehmungen. Damals war die noch junge amerikanische Presse in Parteien gespalten, entweder republikanisch oder demokratisch. Bennett hatte den Gedanken, ein parteiloses, unabhängiges, sich der Volksstimmung anpassendes Blatt zu veröffentlichen, und das war so neu, daß die Reibungen nicht ausblieben. Die ersten Gerüchte über die Goldminen in Kalifornien flogen auf. Von Newyork zum Stillen Ozean führte noch keine Bahn und kaum eine sichere Straße. Die Reisenden, die in diese beinahe unbekanntem Küstenstriche kommen wollten, machten lieber den Umweg zu Schiff über die Spitze von Südamerika. Bennett hat Berichterstatter geschickt, die ihm mitteilten, welche Gruben reich an Goldgehalt seien, und diese Meldungen haben in Amerika und in Europa die Einbildungskraft so stark angeregt, daß Kalifornien bald von Goldgräbern überflutet wurde. Stanley, der spätere Entdecker des Kongo, ist von Bennett nach Afrika geschickt worden, um Livingstone zu finden. Der Sohn lebt in Paris und ist beinahe Franzose geworden. Er hat ebenfalls zu verantworten, daß die Vereinigten Staaten den häßlichen Fleck tragen, einer in der Zahl so überlegenen Mehrheit gegen eine um ihr Recht auf das Leben ringende Minderheit sich angegeschlossen zu haben.

Das ist niedrig. Der Herald war niemals ein Blatt fester Ueberzeugungen oder verfeinerter publizistischer Gewissenhaftigkeit. Einer der größten amerikanischen Publizisten, Horace Greeley, wurde bei einer zufälligen Anwesenheit in London von einem Ausschusse des Unterhauses eingeladen, ihm Mitteilungen über einzelne Fragen der amerikanischen Preisentwicklung zu machen. Als ein Mitglied fragte, was vom Herald zu denken sei, antwortete Greeley, er sei ein schlechtes Blatt. Mit dem Andenken dieses bedeutenden Staatsmannes und Präsidentschaftskandidaten gegen den General Grant ist die Gründung der Newyork Tribune verbunden. Wie hätte er zugelassen, daß sie gegen Deutschland mit so törichten Vorurteilen kämpfe. Wie können solche Ueberlieferungen in einem Blatte verfaulen werden und wie kann ein solches Licht gänzlich verlöschen. Der amerikanische Krieg erinnert wieder an die Wichtigkeit der Preßpolitik für die Völker. Eine Preßpolitik ohne Preßfreiheit muß versagen und je mehr die Meinungen zu Hause gebunden werden, desto mehr richten sie draußen sich gegen die immer verschlossenen Länder.